

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 93.

Berlin, Dienstag den 5. August

1845.

### Asiatische Türkei.

#### Die Ruinen von Ninive. \*)

Unter den großen Städten des Alterthums sind Babylon und Ninive die einzigen, von deren prächtigen Bauwerken keine Spur über der Erde geblieben ist. Hätten die arabischen Kameeltreiber nicht bis heute den weiten Hügelreihen, unter denen ihre Ruinen vergraben liegen, die Namen Babel und Keiniveh bewahrt, so wüßte Niemand die Stelle zu zeigen, wo sie einst blühten. Die Ueberreste dieser gottverfluchten Städte waren den sorgfältigsten Forschungen entgangen, und einige Stücke einer unverständlichen Inschrift blieben lange Zeit die einzige Beute, welche die Gelehrten von ihren Zügen nach dem reichen Ninive zurückbrachten. Brennender Staub und zerbrochene Kalksteine bedecken weithin den Boden, denn die Königinnen Assens sollten vom Erdboden verschwinden, ihre Gebeine zerstreut, ihre Asche dem Winde preisgegeben werden. So hatte es der Herr verkündigt durch den Mund seiner Propheten. Vor 2030 Jahren versank Babylon, vor 2470 Ninive, und seitdem ist nichts gesehen worden von der Stadt der Semiramis noch von der des Ninus.

Aber die wißbegierigen Reisenden suchten emsig weiter; ein Stück Keilschrift, ein bemalter Baustein ermutigten sie, und wenn es ihnen gelang, einen heiligen Onyx oder ein anderes Amulet der chaldäischen Priester zu finden, so verließen sie zufrieden die Orte, wo der Meder Sparames den Thron Sanherib's zertrümmert und Belsazar bei seinen gottlosen Gelagen geschwelgt hatte. Wer diese Eindden sah, die noch mehr durch den göttlichen Zorn als durch den Glanz ihrer Könige berühmt geworden sind, der mußte sich sagen: die Prophezeiung ist in Erfüllung gegangen! Den Historikern war es nicht gelungen, auch nur eine sichere Thatsache aus dem Gewirre sich widersprechender Traditionen zu gewinnen, aber der Archäolog durfte nicht die großen Werke des Nimrod und Ninus, der Semiramis und Nitokris auf ewig verloren geben. Die Pagoden und Idole Indiens hatten sich erhalten, die Bildwerke der Perfer und Aegyptier waren bekannt, und zwischen den Persern und Aegyptern wohnten ehemals zahlreiche, mächtige und gebildete Völker, von denen die Sage ging, daß sie ihre Siege durch Skulpturen und Monumente verherrlicht hätten. Eine assyrische Bildhauerei war also vorhanden gewesen und wieder verschwunden, und die ehrenvolle Aufgabe der Alterthumsforscher wurde es, nicht zu ruhen, bis diese Lücke in der Geschichte der Kunst würde ausgefüllt seyn.

An den Ufern des Tigris, in der Nähe von Mossul, enthüllte sich endlich das tausendjährige Geheimnis. Mossul liegt auf dem rechten Ufer des Flusses, auf dem linken erheben sich zwei Anhöhen, an welche sich auf jeder Seite ein großer Bogen von Hügeln anschließt, die augenscheinlich die Ueberreste einer starken und hohen Ringmauer sind. Von den beiden Anhöhen ist die eine künstlich, denn sie trägt überall Spuren von gebrannten Steinen und hat außerdem eine ziemlich regelmäßige Gestalt. Die andere ist natürlich, obgleich sich an ihr ebenfalls noch schwache Andeutungen einer Mauerarbeit verfolgen lassen. An diese lehnt sich ein arabisches Dorf, das noch heute den Namen Keiniveh führt oder auch Kebi-Ninus (das Grab des Jonas) genannt wird, weil man daselbst in einer kleinen Moschee den vorgeblichen Grabstein jenes Propheten aufbewahrt. Der Stein wird von den Arabern so heilig gehalten, daß sie ihn von keinem Fremden befehen lassen, und also nicht ausgemacht werden kann, ob er wirklich assyrische Schriftzeichen trägt. Innerhalb dieser Mauer-Ueberreste kann man nun seine Forschungen anstellen, leider aber bietet der Boden durchaus keinen hervorragenden Punkt dar, der vorzugsweise zu Nachgrabungen aufforderte. Nur der erwähnte künstliche Hügel, der breite, mit Erdbarz vermittelte Ziegelreihen zeigt, scheint auf eine Spur führen zu können. Er ist auch auf mehreren Seiten von verschiedenen Reisenden näher untersucht worden, hat aber keine Ausbeute geliefert. So standen die Sachen, als Herr Botta, ein verdienstvoller Alterthumsforscher, zum französischen Konsul in Mossul ernannt wurde. Er ließ bald nach seiner Ankunft die Ausgrabungen wieder aufnehmen und begann dieselben an jener Anhöhe, an deren

Fuße, wie wir oben sagten, das Dorf Keiniveh liegt. Er fand außer den eigentlichen Bausteinen noch Stücke einer grauen, gypsartigen Masse, welche Andeutungen früherer Skulpturen zeigte, die, so viel man sah, geschickt gemeißelt waren und einen eigenthümlichen antiken Charakter hatten. Leider aber waren dies nur einzelne unzusammenhängende Stücke, und es gelang nicht, daraus irgend einen Schluß zu ziehen. Es scheint, daß dort, wie an vielen anderen Orten, aus den Steinen der Ruinen spätere Bauten aufgeführt worden sind, von denen das untersuchte Stück der Anhöhe ein Ueberbleibsel war. So weiß man z. B., daß das arabische Städtchen Fellah ganz aus Trümmern der Stadt Babylon erbaut ist, wie aus seiner Lage und den Keilschriften auf den Steinen hervorgeht. Die Häuser in der Stadt Mossul selbst zeigen auf den Ziegeln dieselbe gypsartige Masse, die von Botta bei Keiniveh gefunden wurde. Noch heute ist die Umgegend dieses Dorfes eine unerschöpfliche Fundgrube an Baumaterial für die Uferbewohner des Tigris. Hieraus läßt es sich erklären, daß Ninive und Babylon allmählig der Erde gleichgemacht wurden und so wenige und unvollkommene Spuren ihrer Bauwerke sich erhalten haben. Botta hatte bereits einen Monat lang seine Nachgrabungen bei Keiniveh ohne Erfolg fortgesetzt, als ihm ein Bauer die Kunde von einer weit ergiebigeren Stelle brachte und ihn vermochte, seine Arbeiter nach dem Dorfe Chorsabad, vier Stunden von Mossul, zu schicken. Er ging mit geringen Hoffnungen hin, wagte indeß den Versuch, da er zu der Einsicht gekommen war, daß sich hier systematische Forschungen nicht anstellen ließen und nur ein glücklicher Zufall zu einer Entdeckung verhelfen konnte. Chorsabad wird von Kurden bewohnt und liegt auf einer Anhöhe in der Mitte der Ebene. Diese Anhöhe ist unregelmäßig geformt; da sich jedoch immer noch einige Winkel an ihr erkennen lassen und sie völlig isolirt steht, so war nichtsdestoweniger anzunehmen, daß sie Menschenhänden ihren Ursprung verdankt. Auf dem wellenförmigen Plateau, das den Gipfel der Anhöhe bildete, fand Botta an fünfzig Häuser von ziemlich ärmlichem Aussehen. Sein Führer war stolz auf das Vertrauen, das er einflößte, vorzüglich aber darauf, daß er Dinge zeigen konnte, auf welche die Europäer so viel Werth legen, er, der so gleichgültig über diesen Schätzen geschlafen und seine Pfeife geraucht hatte. Ja, er erbot sich, die Untersuchungen alsbald in seinem eigenen Hause anstellen und, wenn es nöthig wäre, dasselbe niederreißen zu lassen, vorausgesetzt, daß man ihm eine anständige Entschädigung gäbe.

Man überzeugte sich nach einer oberflächlichen Besichtigung des Bodens, daß die ärmliche Hütte ohne Rettung fallen müsse, denn es war wirklich dringender Verdacht vorhanden, daß sie über einem alten assyrischen Palaste stehe. Für ein paar Pfaster war der klassische Boden gekauft, die Hütte stürzte und unter den Schlägen der Hacken zersprang die Erdkruste, die fünfundzwanzig Jahrhunderte treu die Schätze der Tiefe geschützt hatte. Erst zeigten sich glänzende Steine, dann kamen größere Stücke, endlich konnte das Eisen nicht weiter dringen. Man mußte die langen Blöcke umgraben, um sie locker zu machen, und je schwieriger dies war, je mehr Widerstand sich zeigte, desto höher spannten sich die Hoffnungen. Ein Stück brach los, es war ein prächtiger Kopf von antikem Styl mit einem unbekanntem Haarpuß und einem langen gekräuselten Bart. Er gehörte einer bis dahin nicht gesehenen Richtung der Bildhauerei an und konnte höchstens mit den Köpfen der Statuen von Persepolis verglichen werden. Dies war mehr als ein Anzeichen, es war eine wirkliche Entdeckung, denn der Stein, auf dem sich dieses Relief befand, war groß und mußte mehrere Figuren enthalten; ja es schien, als würde man solche Steinplatten an verschiedenen Stellen des Hügel finden.

Diese Hoffnungen wurden glänzend erfüllt. Der Punkt, von dem man ausging, war überaus günstig gewählt. Indem man in einer Richtung fortgrub, fand sich eine ganze Folge von Steinplatten mit Reliefs, und bald war es klar, daß man sich über einer Mauer befand. Eine Strecke weiter wendete sich die Mauer in einem rechten Winkel seitwärts, dann setzte sie sich wieder in der ersten Richtung fort, kurz, man war in einem Saale. In der einen Wand entdeckte man sogar den Anfang einer Thür und jenseits derselben eine fünfte Wand mit Skulpturen. Diese Entdeckungen wurden natürlich nicht im Laufe einiger Tage gemacht. Es dauerte einige Zeit, ehe man errieth, nach welchem Plane gegraben werden mußte, die Arbeiter waren ungeübt, das Erdreich hart, und es erforderte einen Monat, ehe zu Tage kam, was wir eben erwähnt haben. Botta ließ in dieser Weise ein halbes Jahr weiter graben und hatte zu Ende desselben gegen 300 Fuß an Reliefs ans Licht gefördert. Sie waren freilich ein wenig beschädigt, aber dessenungeachtet, wenn man die Zeit bedenkt, aus der sie stammen, überraschend gut erhalten. Die Skulpturen waren einander an Inhalt und Ausführung gleich und von zahlreichen Keil-

\*) Zu Anfange dieses Jahrganges (Nr. 10) erwähnten wir in einer kurzen Notiz, daß es dem französischen Konsul Botta in Mossul gelungen sey, Ueberreste des alten Ninive zu entdecken. Die nachfolgende ausführlichere Schilderung dieser dreißig Jahre alten Ruinen verdanken wir der Revue des deux Mondes, in welcher der Architekt Glandin, der von der französischen Regierung beauftragt worden war, die aufgefundenen Denkmäler an Ort und Stelle zu untersuchen, einen Theil von den Ergebnissen seiner Reise bekannt gemacht hat.